

anlehnen. Ebenfalls in Yogyakarta wurde 1990 ein Zentrum für indonesische inkulturierte Theologie gegründet, das sich als Koordinierungsstelle für 8 angeschlossene Priesterseminare und theologische Zentren auf verschiedenen Inseln – angefangen von Irian Jaya bis Sulawesi, Flores, Sumatra und Java – versteht.

## Gutes ökumenisches Klima trotz Reibereien

Das Verhältnis der katholischen Kirche zu den protestantischen Christen, die mit gut 10 Millionen Gläubigen (7% Anteil an der Gesamtbevölkerung) zahlenmäßig doppelt so stark sind, war in der Vergangenheit manchmal dadurch belastet, daß die Protestanten seitens der holländischen Kolonialregierung in besonderer Weise gefördert wurden. Bis heute gibt es regionale Reibereien und Konkurrenzsituationen zwischen verschiedenen christlichen Kirchen in der Missionsarbeit unter den Angehörigen der traditionellen Religionen. Eher skurril mutet die Auseinandersetzung um eine indonesische Übersetzung des

reformierten „Heidelberger Katechismus“ an, bei der der Artikel 80 über die katholische Messe als „verfluchte Abgötterei“ zu einer Störung des ökumenischen Klimas in Westtimor geführt haben soll (vgl. UCA-News, 12. bis 18. 7. 1990, S. 9).

Das Verhältnis zwischen den christlichen Glaubensgemeinschaften, ganz besonders deren Dachorganisationen, der indonesischen Bischofskonferenz (KWI) und der Gemeinschaft Indonesischer Kirchen (PGI), ist gut, und es gibt verschiedene gemeinsame Initiativen oder Verlautbarungen zu gesellschaftlichen Problemen. Zusammenarbeit wird auch zwischen verschiedenen theologischen Institutionen der christlichen Kirchen praktiziert. Manche mögliche Kooperation unterbleibt wegen der starken Belastung des kirchlichen Personals mit Problemen der jeweils eigenen Institution. In Java (Yogyakarta) und Flores (Ledalero) wird auf dem Gebiet der Inkulturation ökumenisch kooperiert. Im allgemeinen ist der Widerstand gegen Inkulturationsbestrebungen als mit dem Evangelium nicht vereinbar bei den Protestanten größer als bei den Katholiken.

*Georg Evers*

## „Mit Leib und Seele“

### Erfolg einer Serie – Symptom für Probleme der Kirche

*Pfarrer als Fernsehhelden – das haben die beiden Serien „Oh Gott Herr Pfarrer“ (ARD) und „Mit Leib und Seele“ (ZDF) gezeigt – können durchaus zu Zuschauermagneten werden. Wieso und warum und was für Rückfragen sich daraus für die Kirche ergeben oder ergeben können, erörtert der katholische Fernsehbeauftragte Eckhard Bieger SJ in seinem hier abgedruckten Forumsbeitrag anhand von Umfrageergebnissen zur ZDF-Serie „Mit Leib und Seele“ (mit Günther Strack als Hauptdarsteller), die zeigen, daß die Serie gerade bei kirchennahen Zuschauern Anklang gefunden hat. – Die ZDF-Serie wird ab 13. Oktober mit 13 weiteren Folgen fortgesetzt.*

An den Erfolg von Pfarrerserien im Fernsehen hat man sich seit 1988 sehr schnell gewöhnt. Dies geschah kirchlicherseits sicher zu schnell. Es wurde nicht nur die bisherige Grundannahme umgestoßen, daß religiöse Sendungen nur als Minderheitenprogramme denkbar sind. Die Mehrheit der Fernsehzuschauer schaltet sowohl auf die ARD-Serie „Oh Gott Herr Pfarrer“ wie ein Jahr später auf die ZDF-Serie „Mit Leib und Seele“ ein. Mehrheit will besagen, daß von den Zuschauern, die sich aktuell am Gerät eingefunden hatten, mehr als 60% z. B. die ZDF-Serie eingeschaltet hatten. Da nur etwa 60–70% der Zuschauer jeweils zusammen am Fernsehgerät zu finden sind, also 40% nicht erreichbar sind, erklärt sich, daß bei einer Einschaltquote von 40% ein Zuschauerpotential von 60% ausgeschöpft werden kann.

Wieso ist es möglich, daß eine speziell evangelische Kirchenserie bzw. ein katholisch durchtränktes Serienprogramm die Mehrheit der Zuschauer auf sich zieht, d. h. auch die jeweils andere Konfession anspricht? Bei der ZDF-Serie war es sogar so, daß kirchennahe Protestanten die Serie am positivsten beurteilten, das Pfarrerbild noch mehr als die kirchennahen Katholiken akzeptierten und auch der Meinung waren „die Serie gibt die Realität des kirchlich-katholischen Lebens wieder“.

### Dysfunktionale Wirkung der Serie?

Das Pfarrerbild der Serie wird von vielen, vor allem jüngeren kirchlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen sowie von engagierten Laien abgelehnt. Der Pfarrer als Einzelkämpfer, wie ihn die Serie weitgehend darstellt, gilt nicht mehr als Vorbild. Viele aus dieser Gruppe befürchten, daß die Serie eine restaurative Wirkung hat, ein überholtes Priesterbild wieder einprägt. Auf der anderen Seite hat die Serie einen sympathischen Eindruck der katholischen Kirche hinterlassen, der Protagonist ist allgemein akzeptiert worden, und die Serie hat Diskussionen über das Berufsbild des Pfarrers und andere Themen ausgelöst.

Die persönliche Sichtweise dürfte bestimmend dafür sein, wie die Wirkung der Serie eingeschätzt wird. Zwei unterschiedliche Befragungen im Anschluß an die Serie geben

einigen Aufschluß. Es wurden einmal repräsentativ 514 Telefoninterviews durchgeführt. Eine weitere Untersuchung hatte als Zielgruppe 439 Personen aus dem kirchlichen Bereich, Pfarrer, GemeindeferehtInnen, engagierte Laien und andere Zuschauer der Serie.

Im Durchschnitt waren 36% der Fernsehgeräte auf die Serie eingeschaltet, 12,3 Mill. Zuschauer wurden im Schnitt erreicht. Mit dem Ende der Sommerzeit erzielte das Programm eine bessere Resonanz, die Quoten lagen jeweils über 36%, und 60% der zur Ausstrahlungszeit eingeschalteten Fernsehgeräte empfangen das ZDF-Programm. Die Serie über das evangelische Pfarrhaus „Oh Gott, Herr Pfarrer“ hatte eine durchschnittliche Einschaltquote von 35% und im übrigen vergleichbare Werte. Bei beiden Serien waren 59% der Zuschauer Frauen, 41% Männer. Ebenfalls war die Altersgruppe über 65 am stärksten vertreten, am geringsten die jüngeren Zuschauergruppen. Diese Daten entsprechen den Durchschnittswerten für Kirchgänger, sie sind jedoch nicht allein durch die Thematik der beiden Serien zu erklären, sondern vor allem durch die Nutzungsgewohnheiten von Serienangeboten. Frauen und ältere Zuschauer sind die vorrangigen Zuschauer solcher Fernsehangebote. Allerdings sind die kirchennahen Zuschauer mit 47% stärker repräsentiert als im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung, kirchenferne Personen waren nur zu 23% Häufigseher.

Die Serie hat nicht dazu geführt, daß Protestanten weniger intensive Nutzer waren als Katholiken. Es wurden in beiden Gruppen 79% der Zuschauer mit enger Kirchenbindung erreicht und 77% der über 60jährigen Zuschauer, die die Serie nicht gesehen haben, gaben zu 50% zeitliche Gründe an, jeweils 15% gaben an, überhaupt nicht an Serien interessiert zu sein, und weitere 15% interessierte die Thematik nicht. Die Durchschnittsbenotung der Serie „Mit Leib und Seele“ beträgt 2.5, besser schnitten nur „Alf“ mit 2.4 und „Ein Heim für Tiere“ ebenfalls mit 2.4 ab. Im Vergleich dazu „Knight Rider“ 3.3, „Denver Clan“ 4.1.

## Kritische Einschätzung bei jüngeren kirchennahen Zuschauern

Im Vergleich zu der durchschnittlichen Bewertung von 2.5 wird Günter Strack in seiner Rolle als Pfarrer Kempfert mit 1.83 bewertet, bei einer Skala von sechs möglichen Punkten von sehr gut bis sehr schlecht.

12,8% der Zuschauer sagen, daß die Serie nicht als religiös zu bezeichnen ist. Dem stehen 30,4% gegenüber, die voll und ganz sagen, die Serie sei religiös, 56,8% stimmen teilweise zu. Vergleichsdaten dazu: 11,3% der Befragten sagen, die Serie sei nicht lebhaft, 20% sagen, sie sei nicht wirklichkeitsnah, 19,8% sagen, sie sei nicht aktuell, 11% sagen, sie sei nicht interessant.

Man kann davon ausgehen, daß die Serie bei den kirchenfernen Zuschauern sowie bei der Altersgruppe über 45 Jahre positiv akzeptiert wurde, daß jedoch die Gruppe

der Kirchnahen unter 45jährigen die Sendung eher kritisch beurteilt. So sagen die Zuschauer unter 44 Jahren mit enger Kirchenbindung zu 24%, die Sendung sei nicht religiös, während das nur 16% der unter 45jährigen mit keiner engen Kirchenbindung sagen. Zuschauer über 45 Jahren mit enger Kirchenbindung sagen demgegenüber nur zu 7%, die Serie sei nicht religiös und ohne Kirchenbindung zu 17%. Fragt man danach, ob die Serie gut bzw. schlecht mit der Realität einer Pfarrgemeinde übereinstimmt, dann geben Häufigseher unter 44 Jahren das Urteil „schlecht“ zu 50% ab, während es bei denen über 45 Jahren zu 25% der Fall ist.

Im Schnitt beurteilen die Zuschauer über 45 Jahren die Serie positiver: Daß sie dem Ansehen der katholischen Kirche nutzt, daß sie zum Nachdenken über Glaubensfragen angeregt hat, daß das Ansehen der Pfarrer aufgewertet wurde, daß die soziale Funktion der Kirche bewußter wird, vor allem aber, daß Pfarrer Kempfert als Vorbild wirksam sei. Insgesamt ist die Einschätzung bei den Häufigsehern, daß die Serie eine positive Wirkung für das Ansehen der katholischen Kirche, für den Berufsstand der Pfarrer und überhaupt die soziale und religiöse Funktion der Kirche hat.

Bei Zuschauern unter 45 Jahren mit lockerer Kirchenbindung hat die Serie offensichtlich den Eindruck erweckt, daß die katholische Kirche auf der Seite der Schwachen steht. Weiter sind die Häufigseher in der Gruppe der Kirchenfernen zur Überzeugung gelangt, die katholische Kirche sei gütig und gebe dem Leben Sinn. Dies alles sind wesentlich höhere Werte als bei den Befragten, die die Serie nur selten oder gar nicht gesehen haben. Bei den Häufigsehern über 45 Jahren wird gesagt, daß die katholische Kirche Geborgenheit gibt, daß sie die Menschen dazu bringt, sich um andere zu kümmern und daß sie gütig sei. Die beste Beurteilung erfährt die Serie durch die *evangelischen Zuschauer*. Diese halten das dargestellte kirchliche Leben für sehr viel realitätsnäher als katholische Zuschauer und schätzen die Serie im Vergleich zu Katholiken zu einem größeren Prozentsatz als religiös und informativ ein. Evangelische Zuschauer haben sich auch häufiger über die Serie unterhalten als Katholiken.

## Die Serie als Gesprächsstoff

50% der Befragten haben sich mit anderen über die Serie unterhalten, 50 nicht; 26% hätten gerne häufiger darüber gesprochen; 44% haben in Zeitungen und Zeitschriften verfolgt, was über die Serie geschrieben wurde.

Die Sonderbefragung von Katholiken ergab, daß 75% der Priester und 63% der GemeindeferehtInnen auf die Serie angesprochen wurden, von den Laien etwa 45%. Dabei waren Großstädter gesprächsfreudiger wie auch Bewohner von Dörfern, während in den Mittelstädten wohl weniger über die Serie gesprochen wurde. Erstaunlich umfangreich ist das Themenspektrum, an das sich die Befragten erinnerten. Es ging um die Rolle des Pfarrers, den Pfarrgemeinderat, Konfliktlösung durch den Pfarrer, sozialen Einsatz, Mitarbeiterschulung, ob sich der Pfarrer

um wirtschaftliche und politische Belange kümmern muß, die Vielfalt der Aufgaben, die Sorgenkinder, die Berufsbilder der Gemeindereferentin, des Organisten, der Priesterberuf, um Taufe, Krankensalbung, Zölibat, Gottesdienst, Gottesdienstgestaltung, um kirchliche Normen, Kirche und Gesellschaft, um Liebe und Partnerschaft, um Ehe, Erziehungsprobleme, um Scheidung, Freundschaft, Generationskonflikt, Tod, um das Verhältnis von Arm und Reich, um Krankenbetreuung, um soziale Randgruppen, um Drogen, um Arbeitslosigkeit.

Allgemein gehen die Beobachtungen dahin, daß die Sendung eher beiläufig im Zusammenhang mit dem Gottesdienstbesuch, bei Gruppentreffen, im Pfarrergemeinderat diskutiert wurde. 2,4% der Befragten gaben an, daß feste Gesprächskreise eingerichtet wurden und 3% geben an, daß man plant, Gesprächskreise einzurichten. 35% der Befragten gehen davon aus, daß die Serie Anregungen für die Gemeindearbeit gebe, vor allem die Pfarrer zu 44% und die GemeindereferentInnen zu 40%. Anregungen sieht man vor allem für die Aufgabe und die Rolle des Pfarrers, für das soziale Engagement, weniger für die Gemeindearbeit. 37% sind der Meinung, die Serie könne die Gemeindearbeit aktivieren. Ein Begleitheft, das die Katholische Fernseharbeit beim ZDF kostenlos angeboten hatte, wurde vor allem von Pfarrern benutzt. 40% der Pfarrer der nicht-repräsentativen Studie geben an, dieses Heft verwendet zu haben, jedoch nur 6% der GemeindereferentInnen.

Erheblich höher sind die Angaben zu der Frage, ob die Sendung zur Reflexion über die verschiedenen Aufgaben der Kirche angeregt hat. 77% derjenigen, die geantwortet haben, bejahen das, 83% der Pfarrer, 76% der Laien, 69% der GemeindereferentInnen. Etwa 50% meinen, daß die Sendung das Bild des Pfarrers in der Öffentlichkeit verändert hat. Wie auch bei der repräsentativen Umfrage ist die Gruppe der befragten Katholiken der Meinung, daß die Darstellung des Pfarrers in der Fernsehserie dem Ansehen der katholischen Kirche genutzt habe, nur 13,6% verneinen diese Vermutung. Pfarrer und kirchennahe Laien gehen davon aus, daß die Serie die Kirche den Menschen nähergebracht hat, während kirchenferne Katholiken eher davon ausgehen, daß die Sendung nur als bloße Unterhaltung benutzt wurde.

## Einschätzungsunterschiede je nach Fraktion und Standort

Insgesamt gehen die Antworten in beiden Befragungen überwiegend in die Richtung, daß die Serie eine positive Wirkung für die katholische Kirche hatte, daß sie wichtige Themen ins Gespräch gebracht hat, daß sie die katholische Kirche wärmer, glaubwürdiger gemacht hat und daß sie die Anliegen der Kirche, soziales Engagement, Einsatz für andere aber auch die religiösen Komponenten unterstützt. Das von einem katholischen Pfarrer gezeichnete Bild wird überwiegend positiv beurteilt.

Die Umfrage unter der Zielgruppe der Katholiken hat eindeutig gezeigt, daß die Gruppe der GemeindereferentInnen der Serie negativ gegenübersteht. Dies gilt auch für andere Laienmitarbeiter, während aus den Reihen der Pfarrer keine Negativkritik in den Antwortbögen zurückgekommen ist. Auf der anderen Seite ist zu sagen, daß die GemeindereferentInnen am intensivsten über die Sendung gesprochen haben (51% im Vergleich zu 39% bei den Pfarrern). Weiter gaben 50% der GemeindereferentInnen konkrete Themen an, über die sie gesprochen haben, während nur 31% der Pfarrer konkrete Themennennungen machen konnten. Die Ablehnung der Serie hat also nicht dazu geführt, daß sich GemeindereferentInnen und Laientheologen nicht mit der Serie intensiv auseinandergesetzt hätten. Selbstverständlich haben Pfarrer mehr über die Rolle des Pfarrers diskutiert und GemeindereferentInnen mehr über die Rolle ihrer Berufsgruppe. Auch bei den katholischen Laien war das Interesse an der Pfarrerrolle sehr viel höher als an der Rolle der Gemeindereferentin. 69% der GemeindereferentInnen geben auch an, daß die Serie zum Nachdenken über die Aufgaben der Kirche angeregt hat (84% der Pfarrer). 75% der GemeindereferentInnen geben an, daß die Sendung Anlaß gibt, über die Aufgaben eines Pfarrers nachzudenken (71% der Pfarrer bejahen dies).

Weder GemeindereferentInnen noch Pfarrer gehen in nennenswertem Maße davon aus, daß die Sendung dazu beiträgt, die Pfarrerrolle neu zu definieren. Dies nehmen vielmehr die katholischen Laien zu fast 60% an. Je älter sie sind, desto mehr sind sie wohl durch die Serie beeindruckt. In der Beurteilung der Serie für das Ansehen der Kirche sind GemeindereferentInnen nicht viel skeptischer als Priester, 18% der GemeindereferentInnen, 13% der Pfarrer verneinen einen solchen Nutzen. Allerdings sehen Priester eindeutiger den Nutzen. Mit einem uneingeschränkten Ja antworten 52%, während nur 32% der GemeindereferentInnen das tun. 51% der GemeindereferentInnen antworten mit teils/teils.

Geht man also vom Votum der Zuschauer aus, sei es; daß sich dieses in einer repräsentativen Umfrage niederschlägt, sei es, daß Zuschauer aus dem Bereich der katholischen Kirche antworten, so überwiegen die positiven Einschätzungen. Offensichtlich ist es der Serie gelungen, auch kritisch eingestellte kirchliche Mitarbeiter und Laien, auch vor allem die Gruppe unter 45 Jahren, emotional zu überzeugen. Auch wenn man mit dem von einem Pfarrer gezeichneten Bild und der Rolle der Laienmitarbeiter nicht einverstanden ist, so läßt man sich von dem Engagement der Pfarrerfigur, der persönlichen Ausstrahlung und der menschlichen Atmosphäre überzeugen. Die Häufigseher sind an einer Fortsetzung am stärksten interessiert, die Älteren mehr als die Jüngeren, die Kirchennahe mehr als die Kirchenfernen.

Themen, die vor allem gewünscht werden, sind: soziale Probleme und Lösungen, umstrittene Kirchenthemen wie das Eheverbot für Priester; bei kirchennahen Zuschauern:

seelsorgliche Aufgaben des Pfarrers; bei jüngeren Zuschauern: Zusammenwirken von Pfarrer und Gemeinde, Rolle der Frau in der Kirche.

Dieses Themenspektrum ist bekannt. Offensichtlich hat das Fernsehen ein dramaturgisches Modell gefunden, diese Themen mehrheitsfähig auf den Schirm zu bringen.

## Erfolg – mit kritischen Punkten

Was macht die katholische Kirche mit diesem Erfolg? Sie nimmt ihn zur Kenntnis und ist wohl zumindest davon überrascht, daß das Fernsehen nicht die befürchtete kritische Sicht hat walten lassen, daß man die Kirche nicht attackiert, sondern wohlwollend in den Blick genommen hat. Der Erfolg zeigt jedoch auch gerade die kritischen Punkte auf.

Die Serie zeichnet ein Bild der Gemeinde, das auf *eine Person zentriert ist*. Das erwartet man von der katholischen Kirche. Kirchenferne Zuschauer, ob jung oder alt, Protestanten sowie die Katholiken der älteren Generation bejahen dieses Bild. Wie will man aber „Fernstehende“ ansprechen, wenn das Gemeindemodell, das die kirchennahen jungen Katholiken haben wollen, Außenstehenden bisher unbekannt ist und das frühere Modell noch so hohe Akzeptanz findet? Es zeigt sich hier, daß die nachkonziliare Kirche ganz auf sich selbst bezogen war, die Gruppe im Mittelpunkt stand und nicht die öffentliche Dimension der Kirche. Hier müßte kirchliche Öffentlichkeitsarbeit notwendig ansetzen, Öffentlichkeitsarbeit der Pfarreien, der Diözesen, der Verbände, der Katholikentage. Das muß sich in Bildern und Geschichten darstellen lassen.

Es ist sicher eine dramaturgische Vorgabe, daß eine Fernsehserie einen Helden braucht und daß er im Mittelpunkt steht. Jedoch muß es nicht so sein wie in der ZDF-Pfarrerserie. Derrick ist eine im Vergleich zu Pfarrer Kempfert eher farblose Figur, die viel weniger aktiv sein muß.

„Mit Leib und Seele“ zeigt ihren Protagonisten jedoch auch eingebunden in ein Team – Küsterin, Pfarrgemeinderatsvorsitzender, Gemeindefereferentin, die Schwester als Haushälterin, der Obdachlose, der sich in der Kirche eingemietet hat. Es ist ähnlich wie in einem Krimi, die Hauptperson braucht einen Stab. Wie der Kommissar verkörpert der Pfarrer in der Serie auch einen Archetyp, den Menschen in meiner Nähe, der vorbehaltlos für mich da ist, der mir uneigennützig hilft, der nichts Schlechtes über mich weitererzählt, dessen Engagement tiefer gebunden ist als das vieler anderer. Der religiös motivierte offizielle Vertreter einer Institution, auf dessen Menschlichkeit sich der Hilfesuchende verlassen kann, der auch in politischen und ökonomischen Fragen des Gemeinwesens für die Schwachen Partei ergreift und hilft, Lösungen zu finden. Ein Mensch, der ein Umfeld schafft, in dem mehr Verständnis herrscht, wo größere Rücksichtnahme praktiziert wird, wo jeder damit rechnen kann, daß seine Interessen nicht untergebeugelt werden. Das ZDF schafft

eine solche Welt auf dem Bildschirm. Es stellt reale Probleme dar, die Zuschauer können sich in den handelnden Personen wiederfinden und zugleich werden diese Probleme in einer Weise gelöst, die im Alltagsleben der Zuschauer nicht möglich ist und die deshalb die Problemlösung als unrealistisch erscheinen lassen.

Hat der reale Pfarrer so viele Kontakte wie der Fernsehpfarrer? Welche kirchliche Strukturen binden den Pfarrer und halten ihn von der Seelsorge ab, warum hat ein Bischof einen Generalvikar, ein Pfarrer aber keinen Geschäftsführer? Im Blick auf den Priesternachwuchs: Mit welcher Motivation gehen junge Männer auf den Priesterberuf zu, in welche Rolle werden sie gedrängt? Und können sie ihre Motivation tatsächlich realisieren? Deutet nicht die Zustimmung, mit der Priester auf das im Fernsehen gezeichnete Bild des Pfarrers antworten, auf eigene unerfüllte Zielvorstellungen?

Kritisiert wurde die Serie vor allem wegen der Darstellung der *Gemeindefereferentin*. Sie wurde eher in Funktion einer Pfarrsekretärin gezeigt und diente im Serienschema als die junge, schöne Frau, deren Privatleben von vorrangigem Interesse war.

Doch was bleibt einem Autor übrig, wenn er ein Zwitterwesen darstellen soll – Laie und doch studierte Expertin der Theologie im Unterschied zu den anderen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in der Gemeinde? Dramaturgisch interessant wird die Rolle erst, wenn ein Konflikt zwischen Priester-Theologen und Laien-Theologin inszeniert wird. Schlägt sich da aber nicht die ungeklärte Rolle der sog. LaientheologInnen nieder, die zugleich zur Gemeindeleitung gehören und damit Klerikerstatus haben?

## Was verkörpert der Serienpfarrer vom Evangelium?

Die meisten Menschen, auf die der Serienpfarrer trifft, sind nicht anders als die Menschen, mit denen reale Pfarrer zusammenkommen. Die religiöse Praxis ist stark zurückgegangen, viele leben nicht mehr in einem Dialog mit der Transzendenz, mit Gott. Sie akzeptieren die ethischen Grundvorstellungen des Christentums und fühlen sich zugleich durch diese ethischen Ansprüche überfordert.

Viele dieser Menschen bleiben dabei, daß eine religiöse Dimension der menschlichen Existenz besteht, daß es einen Bereich des Religiösen, Transzendenten gibt, zu dem sie jedoch nur eine unausgesprochene Beziehung unterhalten. Viele trauen sich auch nicht mehr zu, eine dialogische Beziehung zum Religiösen aufzunehmen, mit Gott in ein Gespräch einzutreten. Gerade deshalb ist für diese Menschen ein ausgewiesener religiöser Protagonist eine Bezugsperson. Vom Pfarrer nehmen sie an, daß er in einer direkten Beziehung zu Gott steht, daß er sogar in der Autorität, im Namen Gottes handeln kann, daß er also nicht nur betet, sondern auch religiöse Vollmachten hat. Aus dieser Beziehung heraus ist der Pfarrer dann auch in der Lage, einen tieferen Blick für den Menschen zu entwickeln und Zugang zu allen Menschengruppen zu

haben. Er ist in den Augen vieler auch belastbarer, man kann ihm vieles anvertrauen, Probleme bei ihm abladen, und zugleich gewährt das Beichtgeheimnis für den, der sich aussprechen will, einen besonderen Schutzraum. Der Erfolg der Serie zeigt, daß die *Sehnsucht nach einem solchen religiösen Menschen* lebendig geblieben ist.

Da die Serie erst einmal kirchennahe Zuschauer angesprochen hat, wird sie wohl deren religiöse Einstellungen aktiviert haben. Aber auch viele, die der Kirche distanziert gegenüberstehen, waren regelmäßige Zuschauer.

Es stellt sich für die Kirche, d. h. konkret für alle Engagierten, die die Sache der Kirche, die des Evangeliums zu ihrer eigenen gemacht haben, die Frage, ob sie mit den Wertvorstellungen und mit der religiösen Grundkonzept

tion der Serie übereinstimmen. Die Priester unter den Zuschauern tun es offensichtlich, die meisten anderen Zuschauergruppen auch.

Hier müßte die theologische Analyse und Kritik anfangen. Verkörpert der Serienpfarrer das Evangelium? Läßt er etwas von dem durchscheinen, was das Evangelium über den Gott Jesu Christi erzählt? Wenn man die Fragen bejahen würde, wäre die Serie ein Beispiel gelungener Verkündigung. Wenn man die Fragen verneinen müßte, dann wäre es höchste Zeit, daß sich die Fachtheologie und die kirchliche Medienarbeit kritisch mit der Serie auseinandersetzt. Das wäre schon deshalb notwendig, weil der Erfolg der Serie zu weiteren Fortsetzungen und ähnlichen Serien führen wird.

*Eckhard Bieger*

## Kurzinformationen

### **Bischofskonferenz- und EKD-Ratsvorsitzender formulieren gemeinsame Grundsätze zur Gesetzgebung über den Schwangerschaftsabbruch**

Mit Datum vom 23. August, eine Woche vor der Verabschiedung des Einigungsvertrags über die deutsche Einheit, haben sich der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof *Karl Lehmann*, und der EKD-Ratsvorsitzende, Bischof *Martin Kruse*, zu der mit den Vertragsverhandlungen verbundenen Diskussion über die Abtreibungsgesetzgebung mit einer gemeinsamen Erklärung an die Öffentlichkeit gewandt. Die beiden vorsitzenden Bischöfe erinnern darin an den substantiellen Unterschied zwischen der geltenden gesetzlichen Regelung in der Bundesrepublik und der in der DDR. Sie erinnern an die einvernehmlich festgestellten Positionen beider Kirchen zur Abtreibung in der gemeinsamen Erklärung von 1989 „Gott ist ein Freund des Lebens“ (vgl. HK, Januar 1990, 10) und bekräftigen als gemeinsame Position: 1. Das Recht auf Leben ist fundamentales Menschenrecht. Die Rechtsordnung soll auch mit dem Mittel des Strafrechts dem Schutz menschlichen Lebens dienen. 2. Alle Anstrengungen zum Schutz des ungeborenen Lebens müssen darauf gerichtet sein, es *mit der Frau, nicht gegen sie zu schützen*. 3. Die in der DDR geltende Fristenregelung sei „mit der fundamentalen Überzeugung des christlichen Glaubens und der Kirche nicht vereinbar“ und widerspreche dem Grundgesetz und seiner Auslegung durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 25. Februar 1975. 4. *Wie eine strafrechtliche Regelung im Blick auf den Schwangerschaftsabbruch im einzelnen zu fassen und anzuwenden ist, könne „sich allein daran bemessen, welche Fassung und welche Anwendung am ehesten geeignet ist, die umfassende Schutzaufgabe des Staates zu erfüllen, Schwangerschaftsabbrüche zu vermeiden ...“* 5. Die *Beratung im Schwangerschaftskonflikt müsse in jeder künfti-*

gen Regelung verankert und durch entsprechende Förderung ausgebaut werden. Die Kirchen seien bereit, ihre schon bestehenden Beratungsdienste zu verstärken. – Die Erklärung sollte ursprünglich als Gemeinschaftserklärung der Kirchen in der Bundesrepublik und in der DDR abgegeben werden. Die Leitung des Evangelischen Kirchenbundes in der DDR mochte sich der Erklärung jedoch nicht anschließen.

### **Die Berliner Bischofskonferenz soll möglichst bald aufgelöst und durch eine Arbeitsgemeinschaft der Bischöfe der bisherigen DDR ersetzt werden**

Bei ihrer dritten ordentlichen Vollversammlung im Jahr 1990, die am 3. und 4. September in Dresden stattfand, formulierten die Mitglieder der seit 1976 für das Gebiet der DDR bestehenden Berliner Bischofskonferenz einen Antrag an den Apostolischen Stuhl, die Berliner Bischofskonferenz aufzulösen und ihre (derzeit elf) Mitglieder in die Deutsche Bischofskonferenz aufzunehmen. Der Antrag enthielt außerdem die Bitte an Rom, auf dem Gebiet der bisherigen DDR einen regionalen Bischofskonvent bzw. eine Regionalkonferenz zu errichten; dieser Teil des Antrags wurde auf der außerordentlichen Vollversammlung vom 18. September in Berlin dann allerdings gestrichen. Der Antrag wird auf der Herbstvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz vom 23. bis 27. September in Fulda, an der die DDR-Bischöfe teilnehmen, gemeinsam besprochen und geht dann an den Apostolischen Stuhl. Auf ihrer Dresdner Vollversammlung trafen die Mitglieder der Berliner Bischofskonferenz eine Reihe wichtiger Entscheidungen für die Zukunft kirchlicher Institutionen auf dem Gebiet der bisherigen DDR: So soll der kircheneigene St. Benno-Verlag (Leipzig) auf der Grundlage von Kooperationsvereinbarungen mit drei westdeutschen kirchlichen Verlagen und mit neuen Ge-